

e f des Knaufes oben; die Seite g h des fernern innern Grundrißquadrats giebt die Ausladungsbreite g h des Blumenstengels oberhalb des Gesimses, und die Seite i k des innersten Grundrißquadrats den obersten Durchschnitt i k des Pflanzenstengels. Die Ausladungsdistanz a b der großen Blume ist zugleich als Höhenmaaß dreimal im Aufriß aufgetragen, nämlich vom Anfang o bis n oberhalb des Gesimses, von n bis m oberhalb der Blume, und von m bis an das Ende l. Die Grundrißdistanz p q giebt die ganze Knaufhöhe l r, wie die mit letzterer gleiche Höhe b s der großen Blume; die Grundrißdistanz q t giebt die Höhendistanz r u am Knaufe, nämlich vom Anfange r bis zur Linie d d z z, wo seine Schweifung aufhört. Hierdurch bleiben die kurzen, lothrechten Linien d d i und z z k von selbst übrig. Die Grundrißdistanz v t giebt die Höhendistanz u w am Knaufe, nämlich die Entfernung der schon vorher bestimmten Linie d d z z von der mit c c w bezeichneten Linie; die Grundrißdistanz t x giebt die unterste Höhendistanz r y am Knaufe, oder die Entfernung der schon vorher bestimmten Linie z r von der mit b b y bezeichneten. Hierauf nehme die Distanz r y, trage sie von z nach a a und beschreibe aus a a mit der nämlichen Zirkelöffnung die Kreislinie von z nach b b. Ziehe ferner aus a a eine lothrechte Linie aufwärts bis c c und beschreibe aus b b und c c mittelst Deffnung des Zirkels nach der Grundrißdistanz q g g den Kreuzschnitt f f, aus welchem sodann mit der nämlichen Zirkelöffnung die Kreislinie von b b nach c c beschrieben wird. Dann nehme die Distanz c c d d mit dem Zirkel, beschreibe mit dieser Zirkelöffnung aus c c und d d den Kreuzschnitt e e und ziehe aus e e die Kreislinie c c d d, so ist die Construction des Knaufes vollendet. Das Gesims ist auf folgende Art normirt. Die Distanz g h des obersten Gesimsdurchschnitts giebt die Gesimshöhe n i i. Theile diese Höhe bei h h in zwei gleiche Theile, den obersten für den Wassersschlag, und den untersten für die Gliederung. Trage die Grundrißdistanz q g g im Aufriß von i i nach k k, wodurch die Höhe des Plättchens k k h h von selbst sich findet. Trage ferner die Grundrißdistanz g g v im Aufriß von i i nach l l, wodurch sich die Höhe l l k k der Fase ergibt, und trage endlich die Grundrißdistanz x p im Aufriß von i i nach m m, wodurch die Höhe der untersten Fase i i m m normirt wird. Trage zuletzt die Distanz n n o o (die durch die Linie von n n nach d gefunden wird) mit dem Zirkel aus o o und p p nach q q, und beschreibe mit der nämlichen Zirkelöffnung aus dem Kreuzschnitt q q die Hohlkehle des Gesimses. Schließlich bemerke ich noch im Allgemeinen, daß das Verhältniß der Größe, in welchem die Giebel- Fialen- und Kreuz- Blumen zu einander stehen, aus der in Figur 1 des Vorlegeblattes XVI gegebenen Wimberge ersichtlich ist.

5. Bildung des Laubwerks für Kapitäl und Kragsteine, so wie für Schaftgesimse.

Bereits oben S. 55 war von der Bildung der Schaftkapitäl und Schaftgesimse, S. 58 von den Gewölbanfängen, und S. 60 von den Kragsteinen die Rede. Auch wurden im Vorlegeblatte VIII bereits mehrere Beispiele von Kapitäl, Kragsteinen und Gewölbanfängen gegeben. Zu dem dort Vorgetragenen habe ich im Vorlegeblatte XXI noch mehrere Beispiele, vornämlich mit Bezug auf die Bildung des Laubwerks an den betreffenden Stellen hinzugefügt. Was zuerst die eigentlichen Kapitäl betrifft, so wurden Laubkapitäl von Fialensäulen bereits in den Figuren 35 des Vorlegeblattes VIII und 1 des Vorlegeblattes XVI gegeben. Die Figur 34 des Vorlegeblattes VIII enthält ein Maaßwerk-Kapitäl für eine Bildsäule; auch die Figur 2 ebendasselbst kann ein Kapitäl der letztern Art vorstellen. Im Vorlegeblatte XXI habe ich in den Figuren 9, 13 und 14 noch einige Laubwerk-Kapitäl für Bildsäulen gegeben, und zwar (hinsichtlich ihrer schwachen Schäfte) für solche Bildsäulen, welche an Wänden oder sonst an andern Massen angebracht sind. Die — Figur 9 <sup>XXI.</sup><sub>9.</sub> ist eine Bildsäule, welche sich an einem, der nach meinen Zeichnungen ausgeführten, Grabmonumente befindet, und den Engel als Symbol enthält, weil auf dem Kapitäl eine Statur des Evangelisten Johannes angebracht ist. Ueber die Construction-Verhältnisse der auf dem Vorlegeblatte XXI dargestellten Kapitäl und Kragsteine kann ich nur einige allgemeine Bemerkungen geben, da hier die Grundrisse derselben nicht vorkommen, weil es sich vorzugsweise nur um die Bildung des Kapitäl-Laubwerks handelte. Bei dem in Figur 9 dargestellten Kapitäl ist die oberste Ausladungsbreite mit der Höhendistanz von der obersten Linie bis zur untern Ausladungslinie des Laubkapitäl gleich, und die Höhe des ausgeladenen Theils des Laubkapitäl durch die Höhendistanz von seiner untern Ausladungslinie bis zur untern Linie des Rundstabs normirt. Die Kapitäl der Bildsäulen in den Figuren 13 und 14 sind mit reichem Laubwerk ausgestattet. Auch diese sind, wie die Durchschnittslinie a b des Grundrißes (Figur ad 13 u. 14) zeigt, als an einer Wand angebrachte Bildsäulen, nur Halbsäulen. Ihre Hauptverhältnisse, nämlich ihre ganze Höhe, wie ihre Laubaussladung, dann ihre Gesimshöhen sind bei beiden einander gleich; im einzelnen jedoch ist die Gesimgliederung, wie die Bildung des Laubwerks selbst, verschieden gestaltet. Das Constructionsverhältniß beider Kapitäl ist dem Wesen nach in der — Figur ad 13 u. 14 enthalten. Dasselbe besteht im Ganzen, d. h. einschließlich des äußersten Quadrates, <sup>XXI.</sup><sub>ad 13. u.</sub>  
14.

aus fünf, geometrisch regelrecht in einandergestellten, Quadraten. Das äußerste Quadrat konnte des mangelnden Raumes wegen nur durch die abgebrochene, wagrechte Linie  $xz$  angedeutet werden, zu deren Verlängerung aus den Punkten  $a$  und  $b$  der Basislinie andere lothrechte Linien aufwärtsführend gedacht werden müssen. Das äußerste Grundrißquadrat, dessen ganzer Durchschnitt in der Basislinie  $a$   $b$  enthalten ist, giebt die äußerste Ausladung des Kapitāls in seiner obersten Platte, welche in den beiden Figuren 13 und 14 gleichfalls mit den Buchstaben  $a$  und  $b$  bezeichnet ist. Das innerste, auf der Basislinie mit den Buchstaben  $i$  und  $k$  bezeichnete Grundrißquadrat, in welchem ein Kreis aus dem Centrum  $l$  beschrieben ist, enthält in seinem Durchschnitte  $ik$  (welcher zugleich den Durchschnitt des Kreises bildet) den Durchmesser des Schaftes der Bildsäulen. Letzterer ist in den beiden Figuren 13 und 14 gleichfalls mit den Buchstaben  $i$  und  $k$  bezeichnet. Der Schaftkreis ist (innerhalb des mit  $ik$  bezeichneten Grundrißquadrats) mit dem Achteck umgeben, indem, wie der Aufsriß zeigt, der runde Schaftstamm hinter den Laubstengeln aus dem Runden in das Achteck übergeht, welches auch der Kapitālbildung zu Grunde liegt. Die Ineinanderstellung der fünf Grundrißquadrate beruht aber darauf, daß die Durchkreuzung ihrer Diagonallinien durch die, aus dem Centrum  $l$  beschriebenen, Kreise die Punkte zur Construction der einzelnen Quadrate giebt, wie solches bereits in Figur 2 des Vorlegeblattes VII erklärt wurde. Dieß Verfahren führt zu demselben Resultate, welches erreicht wird, wenn man fünf, beziehungsweise zehn Quadrate über einander über Eck stellt, woraus zugleich auch die Achteckbildung der Kapitāle folgt. Erstere Methode führt jedoch kürzer zu demjenigen Ziele, welches ich mir hier vorgesteckt habe, nämlich zu zeigen, wie man, ohne einen vollständigen Grundriß sämtlicher achteckiger Glieder vor sich zu haben, dennoch auf eine schnelle Art im geometrischen Aufsriß die Punkte finden kann, auf welchen die richtige Zeichnung der in Figur 13 mit den Buchstaben und Zahlen  $x, y, 2, 1, 3, 4$ , und in Figur 14 mit den Buchstaben und Zahlen  $x, 5, 8, 6, 7, 9, 10$  bezeichneten mittleren Kanten des Achtecks beruht. Man merkt nämlich im Grundriß an der obersten Linie  $xz$  des äußersten Quadrats diejenigen zwei Punkte an, welche hier zwei Ecken des Achtecks bilden: d. h. die beiden mit  $x$  bezeichneten Punkte. Dieselben ergeben sich (wie schon öfter erklärt wurde), wenn man aus den zwei (hier wegen Mangels an Platz weggelassenen), an derjenigen Stelle befindlichen Ecken des äußersten Quadrats, wo aus den Punkten  $a$  und  $b$  lothrecht aufwärts gezogene Linien sich mit der fortgesetzten Linie  $xz$  kreuzen würden, die Distanz aus diesen Ecken bis in das Centrum  $l$  auf der obersten mit  $z$  markirten Linie, folglich bei den mit  $x$  bezeichneten Punkten anmerkt. Hierauf zieht man aus diesen Punkten die mit  $xx$  bezeichneten Linien gegen das Centrum  $l$ .

XXI.  
13. Hat man nun die Profilirung, welche man dem Kapitālgesimse geben will, im Reinen, z. B. in — Figur 13 das mit  $a m n o p q$  (linke Seite) bezeichnete Profil, so nimmt man mit dem Zirkel die Distanz von der blinden Mittellinie  $ll$  bis zu der mit  $a$  bezeichneten Linie, setzt hierauf den Zirkel im Grundriß (Figur ad 13 u. 14) in das Centrum  $l$  ein und macht mit dieser Zirkelöffnung die mit  $z$  bezeichnete Kreislinie. Dann nimmt man mit dem Zirkel die Distanz von der blinden Linie  $ll$  (Figur 13) bis zum Punkte  $m$  und bildet mit derselben im Grundriß aus  $l$  die auf der linken Grundrißhälfte mit  $m$  markirte Kreislinie. Nehme sofort mit dem Zirkel die Distanzen von der blinden Linie  $ll$  (Figur 13) bis zum Punkte  $n$ , von  $ll$  bis  $o$ , von  $ll$  bis  $p$ , von  $ll$  bis  $q$  und bilde mit diesen Distanzen im Grundriß aus  $l$  die, in der linken Grundrißhälfte mit  $o, n, p$  und  $q$  markirten, Kreislinien. Bilde sofort aus den Grundrißpunkten  $z, m, o, n, p$  und  $q$  wagrechte Linien, und wo diese (links) die gegen das Centrum  $l$  gehende Linie  $xx$  schneiden, also in den Punkten  $x, y, 1, 2, 3$  und  $4$ , da sind die Stellen, wo sich im Aufsriß die Achteckkanten einzeichnen, indem man aus der blinden Mittellinie des Grundrisses  $z$   $l$  die Distanzen von dieser Linie bis zu den mit  $x, y, 1, 2, 3$  und  $4$  bezeichneten Punkten mit dem Zirkel nimmt und auf den (den Grundrißlinien  $z, m, o, n, p$  und  $q$  entsprechenden) Aufsrißlinien  $a, m, n, o, p$  und  $q$  von der blinden Mittellinie  $ll$  aus markirt, wodurch sich die mit  $x, y, 2, 1, 3$  und  $4$  bezeichneten Punkte ergeben. Eben so verfare in — Figur 14, wo nach Bildung des Profils (rechts)  $brustvw$  mit derjenigen Zirkelöffnung, welche sich aus den Distanzen von der blinden Mittellinie  $ll$  bis  $b, r, u, s, t, v$  und  $w$  ergibt, aus dem Centrum  $l$  des Grundrisses (Figur ad 13 u. 14) die mit  $z, r, s, t, u, v$  und  $w$  bezeichneten (auf der rechten Grundrißhälfte befindlichen) Kreislinien beschrieben, und aus den nämlichen Punkten sodann wagrechte Linien gezogen werden, welche die diagonale Linie  $xx$  (rechts) an den, mit  $x, 5, 6, 7, 8, 9$  und  $10$  markirten, Stellen durchschneiden, worauf schließlich die Distanzen des Grundrisses von  $z$  bis  $x$ , von  $r$  bis  $5$ , von  $s$  bis  $6$ , von  $t$  bis  $7$ , von  $u$  bis  $8$ , von  $v$  bis  $9$  und von  $w$  bis  $10$  im Aufsriß auf den verschiedenen Gesimslinien von der blinden Mittellinie  $ll$  aus nach  $x, 5, 6, 7, 8, 9$  und  $10$  getragen werden und so die Punkte für die Zeichnung der Kanten des mittleren Achtecks im Aufsriß gefunden sind, ohne daß der vollständige, achteckige Grundriß gegeben war. Die, in den Figuren 11 und 12 dargestellten, Schaftkapitāle, von welchen Figur 11 mit Maaßwerk, und Figur 12 mit Laubwerk verziert ist, enthalten zugleich auch zwei verschiedene Gewölbanfänge, welche zur Bervoll-

ständigung der im Vorlegeblatte VIII gegebenen Gewölbanfänge dienen. Auch hier ist die Construction für die Ausladungen der verschiedenen Theile aus regelrecht geometrisch in einander gestellten Quadraten (auf die in Figur ad 13 u. 14 gezeigte Art) gebildet. In — Figur ad 11 u. 12 sind vier Quadrate auf die nämliche Weise in einander gestellt, von welchen drei zur Construction der Figur 12, und fünf zur Construction der Figur 11 dienen. Das innerste (fünfte) Grundrißquadrat ist hier gar nicht benützt; es soll nur andeuten, daß man nach Maaßgabe desselben den Schaft der Figur 12 (mithin schwächer) hätte normiren können. Die Art, ohne Formirung eines achteckigen Grundrisses, dennoch die Kanten des mittleren Achtecks im Aufriß zeichnen zu können, ist hier auf eine noch kürzere Weise bewerkstelligt, indem auf der Linie y z (in der obern Grundrißhälfte) aus z die Distanz bis zum Centrum x bei i, auf der Linie e f aus f die Distanz bis x bei l, auf der Linie c d aus d die Distanz bis x bei n, und auf der Linie a b aus b die Distanz bis x bei p markirt ist, womit also die mittleren Kantenecken behufs der Umwandlung der Quadrate in Achtecke gegeben sind. In — Figur 11 ist nun die Ausladung g h der obersten Kapitalplatte aus der Grundrißdistanz g h oder y z, die Ausladung e f des Rundstabs am obern Kapitalgesimse aus der Grundrißdistanz e f, die Ausladung c d des untern Kapitalgesimses aus der Grundrißdistanz c d, und der Durchschnitt a b des Schaftstammes aus der Grundrißdistanz a b entnommen. Die Punkte i und k an der obern Platte, l und m am Rundstabe, n und o am untern Gesims und p und q am Schaftstamm, durch welche die Zeichnung der mittleren Achteckskanten normirt wird, sind aus den vorher construirten Grundrißpunkten i k, l m, n o und p q aufgetragen. In — Figur 12 ist die Ausladung e f der obersten Kapitalplatte, die Ausladung c d des Gesimsrundstabs, wie des Durchschnitts c d des Gewölbanfanges, dann der Durchschnitt a b des Schaftstammes aus den gleichfalls mit e f, c d und a b bezeichneten Grundrißdistanzen entnommen, die Zeichnung der mittleren Achteckskanten aber auf die nämliche (vorher beschriebene) Weise durch Anwendung der mittleren Grundrißpunkte l und m, n und o, dann p und q bewerkstelligt. Der achteckige Schaftstamm ist übrigens durch Anbringung spitzbogiger Nischen in seinen acht Seiten leichter gestaltet. Auch die — Figur 10 stellt einen Schaftstamm dar, dessen ganze Form kreisrund, und welcher statt mit einem Schaftkapitale, mit einem Schaftgesimse von gleichfalls kreisrunder Form versehen ist, in dessen Hohlkehle sich Blätter von abwechselnd runden und eckigen Blattformen befinden. Uebrigens hätte diese Hohlkehle (deren Profil auf der linken Seite angedeutet ist) auch ganz leer bleiben können, und würde alsdann ein Beispiel eines mit architectonischer Gliederung versehenen Schaftgesimses gebildet haben. Der Kapitalanfang trifft hier gerade an die oben abgebrochene Stelle, und wäre nach Art des Kapitalanfanges von Figur 11 zu gestalten. Schließlich noch einiges über die Bildung von Kragsteinen als Nachtrag zu dem oben beim Vorlegeblatte VIII Vorgetragenen. Die einfachsten Kragsteine sind die aus architectonischer Gliederung bestehenden, wie jene in den Figuren 31, 32 und 33 des Vorgeblattes VIII. Solch' einfache Formen sind auch hier in den Figuren 1 (wenn man sich den Zettel wegdenkt), 5 (ohne das Wappen) und 4 (ohne das Ungeheuer) enthalten. Eine eigenthümliche Gestaltung von Kragsteinen (oder Kapitalen) mit architectonischer Gliederung besteht darin, wenn das Ganze nur aus sich kreuzenden Vierecken, mithin in der Art aus der Quadratur construirte wird, welche aus Figur 6 ersichtlich ist. Der Grundriß dieses Kragsteins — Figur ad 6 zeigt, daß derselbe aus vier, beziehungsweise 8 über einander über Eck gestellten Quadraten gebildet wurde, von welchen das äußerste Quadrat durch die vier Ecken a b c d angedeutet ist, und durch seine Uebereckstellung zugleich die Achtortbildung giebt. Wie der Aufriß — Figur 6 zeigt, schließt sich ein jedes über Eck vorspringende Achteck dem andern darunter stehenden durch einen kleinen Kragstein an. Dabei sind die Aufrißdistanzen a b, b c und c d einander gleich, und der diagonalen Grundrißdistanz a x (Figur ad 6) entnommen. Die Aufrißdistanz d e ist der Grundrißdistanz z h, und die Aufrißdistanzen d f und f g sind ebenfalls unter sich gleich. (Uebrigens befindet sich die oberste Platte des Kragsteines außerhalb des äußersten Grundrißvierecks a b c d, indem ich dieselbe der bessern geometrischen Ansicht wegen erst noch hinzufügte, nachdem das Ganze schon fertig war.) In — Figur 5 habe ich die einfache architectonische Gliederung durch ein Wappen, und unten durch eine lilienartige Endigung unterbrochen, in — Figur 4 aber ein, den Kragstein umklammerndes, Ungeheuer angebracht, was sich oft auf sinnreiche Weise ausführen läßt, z. B. wenn auf dem Kragsteine S. Georg stünde, und der Drache sich um den Kragstein winden würde. In — Figur 1 habe ich einen Kragstein mit umschlungenem, gewundenen Zettel dargestellt, da solche Zettel zur Anbringung von Inschriften oft sehr passend sind, dann in — Figur 2 einen Kragstein mit Astwerk, und in — Figur 3 einen Kragstein mit Ast- und Laub-Werk, um auch von diesen Arten Beispiele zu geben, die, in rechter Gestaltung und mit gehörigen Durchbrechungen versehen, ihres Effectes nicht verfehlen, wenn sie auch von den heutigen Kunstgelehrten, als erst der spätern gothischen Periode angehörig, verworfen zu werden pflegen. Uebrigens haben die in den Figuren 1 bis 5 enthaltenen Kragsteine gleiche Ausladung ihrer obersten Platte (der Distanz a b des Grundrisses Figur ad 6 entsprechend). Die Ausladung der obersten Platten

- der, in den Figuren 7 und 8 dargestellten, Kragsteine ist mit der obersten Ausladung des Kragsteins in Figur 9 gleich gehalten. In — Figur 8 ist ein, nur mit Maaswerk verziertes, Kapital dargestellt, welche Art selten, und auch erst in der spätern gothischen Periode, so wie gewöhnlich nur an einzelnen, besondern Theilen, z. B. bei Schäften von Altären, oder andern kleinen Monumenten vorkommt, aber durch die Durchbrechung des Maaswerks von sehr schöner Wirkung ist. Die Durchbrechung befindet sich in Figur 8 da, wo der Bierpaß unter dem obersten Gesimse angebracht ist, wie die innere, geschweifte Linie hinter dem Bierpaß (links und rechts) andeutet. Die Endigung der Kragsteinspitze ist durch eine Rose gebildet, von welcher in der geometrischen Ansicht wenig sichtbar sein kann, da sie auf den Anblick von unten berechnet sein muß. Figur — 7 zeigt einen Laubkragstein, dessen Endigung ich aus einem Kopfe bildete. Die im Vorlegblatte XXVI gegebenen Laubwerkbildungen des Meisters Hans von 1435, und besonders umgeschlagene Blätter, wie jenes in Figur ad 1 ebendasselbst, eignen sich sehr zur Anwendung für Laubkapitälé. Endlich muß noch diejenige Art von Laubwerk erwähnt werden, mit welchem zuweilen das frei herunter hängende Maaswerk an denjenigen Stellen, wo die Pfosten nicht fortgesetzt, sondern abgebrochen sind, endigt. Die gewöhnlichsten dieser Endigungen bestehen in einer lilienartigen, oder etwa in einer solchen Gestaltung, wie die in — Figur 12 des Vorlegblattes XXII entworfene. Noch freier ist die verschlungene Laubwerkendigung in Figur — 13 ebendasselbst, welche sich sehr dem Arabeskenartigen nähert, und oberhalb des Laubwerks einen, das Maaswerk schließenden, gewundenen Rundstab hat.

#### 6. Bildung des Laubwerks für Gesimse und Hohlkehlen überhaupt.

- Die ältere Stylart des Laubwerks in Hohlkehlen, solche mögen nun Gesimsen oder Thür- oder Fenster-Gewänden angehören, besteht in einzelnen, an einander gereihten Laubstücken, und zwar in solchen, welche nach Art von (besonders viereckigen) Rosetten gebildet sind, wie z. B. die äußere Einfassung des viereckigen Feldes auf dem Titelblatte zu den Vorlegeblättern gegenwärtigen Buches, oder nach Art der Siebelblumen, wie etwa jene in dem Kapitalgesimse der Figur 10 des Vorlegeblattes XXI, oder aus andern einzelnen Laubstücken bestehen, wie z. B. diejenigen, welche in — Figur 10 des Vorlegeblattes XXII gegeben sind, und eigentlich die nämliche Bildung enthalten, nur auf verschiedene Art neben einander gestellt zu werden pflegen, so, daß bei dem einen das Aststück oben, bei dem andern aber unten sich befindet. Die neuere Stylart des Laubwerks in Hohlkehlen wird hingegen durch zusammenhängende, gewundene Laubzüge, und zwar ohne, oder mit Anwendung von Nesten, gebildet. In den Vorlegeblättern XXIV und XXV sind mehrere Arten solcher Laubwindungen ohne Nester für Hohlkehlen vom einfachsten bis zum reichsten übergehend, gegeben, und zwar — im Vorlegeblatte XXIV die beiden ersten Reihen mit ganz einfachen dreieckigen Blättern, von runder, so wie von geschweift eckiger Behandlung, die beiden letzten Reihen aber mit dreiblättrigen Blattgruppen, sowohl von einfach, als eckig geschweifeter Blattbehandlung und Umschlag je des mittelsten Blattes. Solche Blattumschläge sind sowohl in der Zeichnung, als noch mehr im Relief selbst von guter Wirkung. Auch in den reichen Laubwindungen des Vorlegeblattes — XXV sind solche Umschläge, und zwar in den beiden vordersten Reihen von einzelnen Blättern, wie in der hintersten Reihe von ganzen Blattgruppen gegeben. Die erste Laubwindung besteht aus dreifachen, dreiblättrigen Blattgruppen mit geschweift eckiger Blattbehandlung, die zweite Laubwindung aus doppelten, dreiblättrigen Blattgruppen und einem lang gestreckten Blatte zwischen beiden mit runder Behandlung, und die dritte Laubwindung aus doppelten, dreiblättrigen Blattgruppen und einzelnen Blättern am Bindungstengel mit jener oben erwähnten, eigenthümlichen Behandlung, bei welcher von den drei runden Blattenden je zwei einwärts gewunden sind (vergl. die Figur 5 des Vorlegeblattes XXII). Auch das Titelblatt gegenwärtigen Werkes (mit den Engeln) enthält in den Laubblättern des äußern Randes eine solche, jedoch einfachere Laubwerkwindung, welche unten, wie es in alten Werken häufig vorkommt, von den Schweifen der Ungeheuer ausgeht. Sehr oft halten auch Vögel die Anfänge solchen Laubwerks in dem Schnabel. Der Laubkranz um die Engel (in eben genanntem Titelblatte) ist mit Rosetten unterbrochen. Das Laubwerk mit Anwendung von Nesten ist entweder von der Art, daß sich dasselbe um einen geraden Ast (an welchem sich nur kleine, kurzabgehackte Astanfänge befinden) herumwindet, und für diese Art dient das in — Figur 22 des Vorlegeblattes XVII entworfene Laubwerk zum Beispiel; oder der Ast ist gewunden, und das Laub geht von dessen kleineren Nesten aus, wie bei dem in — Figur 11 des Vorlegeblattes XXII gegebenen Beispiele; oder endlich das Laub hängt in der Art mit dem gewundenen Aste zusammen, daß es aus demselben unmittelbar herauswächst, und daher auch mit der, vom Aste losgeschälten, und in Laub verwandelten Rinde verglichen werden mag, wie etwa auf der inneren Einfassung des viereckigen Feldes im Titelblatte zu den Vorlegeblättern gegenwärtigen Werkes. Die letztere Art gehört besonders der spätern Stylperiode an, wo sie häufig angewendet wurde und den eben ange deuteten Ursprung oft unverkennbar zeigt.